

Neonazis aus dem Knopfloch gefilmt

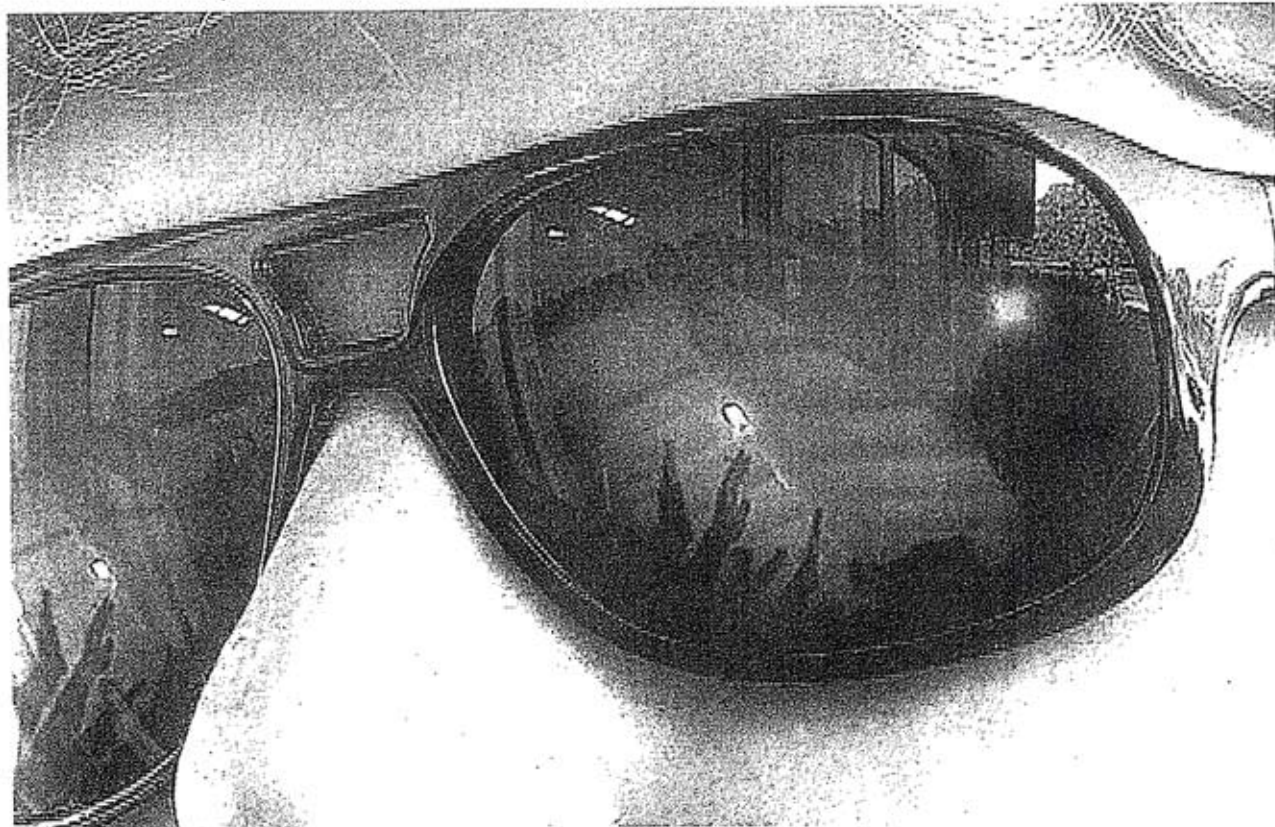
Seinen richtigen Namen darf niemand erfahren. Thomas Kuban, wie er sich nennt, erhält Morddrohungen – weil er gesehen hat, was er nicht hätte sehen dürfen. Jahrelang hat der Journalist heimlich Neonazi-Konzerte gefilmt und brutale Lieder mitgeschmettert. Lieder, die vor allem einem Zweck dienen: Jugendliche für die Ideologie der Rechten zu begeistern. Sein Film „Blut muss fließen“ läuft heute Abend in München.

VON KATHARINA MUTZ

Es passiert überall in Deutschland. In Wirtsstuben, Hinterzimmern, leeren Fabrikhallen. Ungestört, so scheint es, grölen da Neonazis ihre menschenverachtenden Parolen in die Mikrofone und schrabbeln dazu auf ihren Gitarren: „Blut muss fließen knüppelhageldick, und wir schießen auf die Freiheit dieser Judenrepublik.“

Das „Blutlied“ ist für die Rechtsradikalen eine Art Hymne. Thomas Kuban hat es viel zu oft gehört. Jahrelang hat der Journalist mit versteckter Kamera Nazi-Rockkonzerte gefilmt – und dabei sein Leben riskiert. Mit seinen Aufnahmen als Basis haben Kuban und der Regisseur Peter Ohlendorf den Dokumentarfilm „Blut muss fließen – Undercover unter Nazis“ realisiert. Heute läuft er im Münchner Studio Isabella.

Übers Internet hatte Thomas Kuban die ersten Kontakte in die Szene geknüpft, sich mühevoll das Vertrauen der Rechten erarbeitet. Denn wo die geheimen Konzerte stattfinden, erfährt nur, wer von den Neonazis als einer der Ihren anerkannt wird. Bevor Kuban sein erstes Konzert besuchte, hat er geübt: Wie er sich als vermeintlicher Nazi kleiden und sich verhalten



Das Grauen spiegelt sich in Thomas Kubans Sonnenbrille: Neonazis heben bei einem Rechtsrock-Konzert die Arme zum Hitlergruß.

FOTO: VERANSTALTER

muss. Gepaukt hat Kuban auch Liedtexte – denn wer die Evergreens der Szene nicht mitsingen kann, macht sich verdächtig. In Bomberjacke und Springerstiefeln grölte Kuban die grausamen Lieder mit – und fürchtete nichts mehr, als dass jemand seine Knopflochkamera entdecken könnte, mit der er alles filmt.

Die Aufnahmen, die auf diese Weise entstanden sind, schockieren. Ungestraft heben Neonazis die Hand zum Hitlergruß und schmettern Lieder, in denen sie dazu aufrufen, Juden und Migranten zu ermorden. In Österreich dreht Kuban gar, wie Polizisten und Konzertbesucher sich per Handschlag begrüßen. Bevor das Konzert anfängt,

verlassen die Beamten den Ort des Geschehens.

Diese verdeckt gefilmten Szenen sind die stärksten Passagen des Dokumentarfilms. Er zeigt auch, wie Kuban – verkleidet und mit fremder Stimme – die Konzerte spricht und herauszufinden versucht, wieso der Staat so wenig gegen die rechten Konzerte unternimmt. Bezeichnend ist eine Szene aus dem Jahr 2007. Auf einer Pressekonferenz spricht Kuban den damaligen bayerischen Innenminister Günther Beckstein (CSU) an. Warum die Polizei bei den Konzerten nicht eingreift, will er wissen. Beckstein wiegelt ab: „Was

Termine von „Blut muss fließen“

Der Dokumentarfilm „Blut muss fließen – Undercover unter Nazis“ von Thomas Kuban und Peter Ohlendorf läuft heute um 20 Uhr im Münchner Studio Isabella, Neureutherstraße 29. Im Anschluss an die Vorführung besteht die Möglichkeit, mit Peter Ohlendorf zu diskutieren (Karten unter Telefon 089/ 27 188 44). Organisiert wird der Abend von der Grünen-Fraktion im Bayerischen Landtag. Eine weitere Möglichkeit, den Film in München zu sehen, gibt es am 11. März um 19.30 Uhr im Monopol-Kino (Schleißheimer Straße 127).

Sie als Straftat ansehen und was die Staatsanwaltschaft zur Anklage bringt, ist möglicherweise unterschiedlich“, antwortet er kühl.

Doch angesichts der Liedtexte, die auf den Konzerten gesungen werden, wirkt die Reaktion des Ministers zynisch: „Wetzt die langen Messer auf dem Bürgersteig, lasst die Messer flutschen in den Judenleib“ wird da etwa geschmettert. Eindeutig verbotene Texte. Darf man Kubans und Ohlendorfs Film glauben, unternehmen Polizei und Verfassungsschutz herzlich wenig gegen derartige Auftritte. Das macht fassungslos und wütend. Zumal die rechten Rock-Hymnen für die Szene mehr sind als nur ein bisschen Mu-

sik. Die Lieder dienen einem ganz bestimmten Zweck: Sie locken Jugendliche an und trüfeln ihnen langsam, aber stetig die menschenverachtende Ideologie der Neonazis ein. Und natürlich denkt man als Zuschauer bei den blutrünstigen Texten unwillkürlich auch an die Mörder der NSU, die das, was da in den Liedern besungen wird, in die Tat umgesetzt haben.

Umso erschreckender, dass Ohlendorf und Kuban bis heute keinen Verleih gefunden haben, der ihren Film in die deutschen Kinos bringen würde. Ihr Projekt haben die beiden aus eigener Tasche finanziert und sich dabei tief verschuldet. Und die Konzer- te? Gehen weiter.